



„Und Sie glauben“, sagte er dann, „daß ich jetzt — nach Ihrer überaus liebenswürdigen Aufforderung —“

„Ich glaube es nicht. Aber Mama glaubt es.“  
„Ihre Mama?“

„Ja. Mama möchte mich gern verheiraten. Deswegen sind wir ja hierher gefahren. Sie gefallen Mama. Sie sind reich, wir sind arm. Ist es nicht selbstverständlich, daß mir Mama sofort ein Angelzeug kaufte und mir befahl, mit Ihnen angeln zu gehen?“

Andergest sah erstaunt auf das Mädchen.

„Ich bewundere Ihre Offenheit.“

„Sie brauchen sie nicht zu bewundern. Wenn ich mit Mamas Plan einig wäre, hätte ich bestimmt geschwiegen.“

„Ich danke Ihnen für diese ehrliche Antwort. Ich gefalle Ihnen also nicht?“

Das Mädchen machte ein ernstes Gesicht.

„Sie gefallen mir sogar sehr gut“, sagte sie.  
„Schon vom ersten Tage an, als ich Sie sah. Nur glaube ich nicht daran, daß man heute ein junges Mädchen heiratet, weil man einmal mit ihr angeln geht. Die Ansicht von Mama ist veraltet. Trotzdem hat sie alle Vorbereitungen für ihren Plan getroffen. Sehen Sie dort drüben die Bergspitze? Dort sitzt jetzt Mama und beobachtet uns. Sehen Sie dort im Schilf die kleine Hütte? Dort wartet jetzt Papa. Und wenn alles nichts nützt, soll ich Punkt zwölf Uhr, wenn die Glocken der kleinen Bergkirche läuten, ins Wasser fallen. Sie werden mich retten, ich werde meine Arme um Sie legen — Papa und Mama nahen um die Ecke im Boot — die ganze Situation — Sie verstehen —“

„Und warum tun Sie es nicht? Warum ver-raten Sie mir alles?“

Sie zögerte.

„Weil ich mein Glück nicht — ich habe es mir anders vorgestellt“, sie unterbrach sich, „ich bin sehr dumm — ich glaube noch an Liebe.“

Sie hielt den Kopf gesenkt und eine leichte Röte lief über ihre Stirn.

„Schade“, sagte Andergest, „vielleicht wäre der Plan gelungen.“

„Mit einer Lüge? Niemals!“

Andergest legte seinen Arm um sie und zog sie an sich.

„Was tun Sie? Wenn Mama uns sieht — Sie wissen doch —“

Andergest küßte ihren offenen Mund.

„Mama soll glauben, daß sie recht hat“, sagte er, „ich freue mich, einen ehrlichen und guten Menschen gefunden zu haben. Und wenn Sie es nicht gerade lächerlich finden, möchte ich Sie fragen, ob Sie meine Frau werden wollen.“

\*

Im Hotel wartete die Familie mit Ungeduld auf Ursulas Rückkehr. Immer wieder trat die Mutter auf die Terrasse. Endlich tauchte das weiße Kleid Ursulas zwischen den Hecken auf. Die Mutter lief ihr entgegen.

„Wir haben uns so um dich gesorgt, Kind! Wo warst du denn?“

„Auf dem See. Angeln mit Andergest.“

„Wir hatten schon Angst, daß dir etwas geschehen ist.“

„Es ist auch etwas geschehen.“

„Was?“

Ursula lächelte:

„Ich habe mich soeben verlobt.“

Die Mutter erschrak.

„Verlobt? Mit wem?“

„Mit Andergest. Er ist gerade in ein Blumen-geschäft gegangen, um bei euch um meine Hand anzuhalten.“

Die Mutter schüttelte ungläubig den Kopf.

„Aber ihr kennt euch doch erst seit gestern. Wie ist denn das alles so schnell gekommen?“

Ursula strahlte:

„Ich habe ihm eine kleine Geschichte erzählt, die ihm gefallen hat.“

